

Anhang 1: Thematischer Inhalt der Reflective Writings der Studierenden mit Themen, Unterthemen sowie illustrierenden Zitaten des reflexiven Lernprozesses

Unterthemen	Zitate
<p>Thema 1: „Was bringe ich mit?“</p>	
<p>Intentionales Lernen</p>	<p><i>Ich bin gekommen, um zu verstehen, ob der Mensch per se einen „bösen“ Anteil in sich trägt oder nicht und inwieweit das Phänomen der „Endlösung“ hierdurch zu erklären ist oder auch nicht... (8.1)</i> <i>Alleine nur heute, der erste Tag, zeigt mir, warum ich hergekommen bin. Ich möchte, dass ich weiß, was hier passiert ist! Dass ich ein Bild habe, Geschichten, Biographien und Namen. Ich muss hier sein, für die Ermordeten und für mich. (16.1)</i></p>
<p>Persönliche Stärken</p>	<p><i>Ich habe meine Herzenskraft in mir. Das Licht, das immer da ist, mich ausfüllen kann und in die Welt scheinen kann. Die Liebe, die alles verwandeln kann. Und ich habe die Entschlossenheit weiter an der Präsenz, der Kräftigung und der Ausbreitung dieser inneren Qualität zu arbeiten. (7.3)</i></p>
<p>Thema 2: „Was erlebe ich durch das Curriculum?“</p>	
<p>Macht des Ortes</p>	<p>A) <i>Macht des Ortes</i> <i>[...] weil man den Ort sprechen lassen muss. (6.1)</i> <i>Mich hat beeindruckt, an einem Ort mit so schrecklicher Geschichte, Dinge über mich und meine Werte zu lernen. Es war ein Ort, an dem ich Mut nochmal ganz anders kennen gelernt habe. (28.4)</i></p> <p>B) <i>Spezifische Elemente, die in den Studierenden angeklungen sind</i> <i>Auch besonders war es in Block 10; das Gebäude war ruhig [...]. (6.2)</i> <i>[Anmerkung der Autor:innen: Block 10 war Schauplatz brutaler gynäkologischer Experimente an Frauen]</i> <i>Heute hat mich überrascht, wie ruhig und vermeintlich friedlich der Ort ist. Das einzige Überbleibsel, das die Qual und Verzweiflung innehat, sind die Elektroäune. (8.1)</i> <i>Die Steine, die Menschen vor Kurzem auf den Rand des Krematoriums gelegt haben, verbinden das Gewesene mit dem Heutigen. Dies ist ein Massengrab. Menschen gedenken hier. Würde man wirklich verstehen was hier passiert ist, wäre es nicht auszuhalten. (10.1)</i> <i>Beeindruckend ist, dass Widersetzen immer möglich scheint. Es beginnt beim gedrehten „B“ des Schildes am Eingang des Stammlagers und zieht sich durch das gesamte Lagerleben. (25.4)</i></p>
<p>Positive historische Vorbilder</p>	<p><i>Ich konnte mich heute gut mit der Geschichte der Ärztin identifizieren, die einen warmen, lichtgefüllten Blick gehabt haben soll, während sie die Medikamente unter den Kranken verteilte. Setzte sie sich zu den Sterbenden, spiegelte sich in ihren Augen dieser Schmerz wider. (2.3)</i> <i>Als ich über das KZ-Gelände ging und an die starken Menschen des Widerstandes dachte [...] war ich mir in dieser überwältigenden Kulisse plötzlich nicht mehr so sicher, ob ich dem Druck Stand gehalten hätte, ob ich so selbstlos gewesen wäre, ob ich falsches Handeln demaskiert hätte, ob ich hin geschaut hätte, ob ich richtig gehandelt hätte. (6.1)</i> <i>Widerstand war möglich, selbst in einer noch so sinnlosen und aussichtslosen Situation [...]. (15.4)</i></p>

	<p><i>Mich hat es sehr bewegt, als ich begriffen habe, die „Opfer“ von Auschwitz nicht nur als Opfer zu sehen, sondern auch ihre heldenhafte Stärke verstanden habe. Auch habe ich verstanden weniger an die Masse der Menschen zu denken, sondern einzelne, individuelle Schicksale zu sehen. (6.4)</i></p> <p><i>Ich denke, dass Hautvals Selbstvergessenheit, ihr uneitles Wesen, der in ihr wohnenden Empathie mehr Raum gegeben haben. Ich möchte daran arbeiten, selber, auch im Alltag. Mehr in eine Selbstvergessenheit zu kommen, um meiner ausgeprägten Empathie einen Raum zu geben, der freier von meinem Ego ist. (22.3) [Anmerkung der Autor:innen: Adélaïde Hautval war eine französische Psychiaterin, die während ihrer Inhaftierung in Auschwitz Widerstand leistete]</i></p>
Lernendenzentrierte Kurselemente	<p><i>Länge der Exkursion</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <i>Nach einem Tag habe ich noch nicht das Gefühl, all die Eindrücke in Gänze zugelassen zu haben und bin deshalb froh, im Rahmen des Kurses die Möglichkeit zu bekommen, mich mehrere Tage intensiv mit dem Thema beschäftigen zu können. (24.1)</i> <p><i>Als Gruppe in Auschwitz sein</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <i>Es fühlte sich ganz anders an allein, zu zweit, auf eigene Faust durch das Lager zu gehen, als am Vormittag, wo wir als Gruppe gingen. (10.2)</i> <i>Wir gehen in schönstem Frühsommer-Wetter in einer netten Gruppe Menschen auf eine gemeinsame Reise - es riecht nach frisch geschnittenem Gras, nach etwas Rauch - wie auf dem Weg zu einem Grillen auf grünen Wiesen. Die Natur erweckt zum Frühling & wir genießen die warme Sonne & das Zusammensein - bis mir plötzlich bewusst wird - durch welches Tor wir da gerade gehen und welche Mauern uns umgeben. (9.1)</i> <p><i>Raum für Austausch</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <i>Wie wichtig es ist Gefühle und ethische Verhaltensweisen zu besprechen, immer wieder zu überdenken und in den Austausch zu kommen, ist mir hier erst klar geworden. (28.4)</i> <p><i>Dozierende als Katalysatoren</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <i>Peter Selg and Krzysztof zu erleben, hat mich beeindruckt: Es geht ihnen um die Sache, sehr große Differenziertheit, Klarheit, Ebenen beleuchtet, persönliche Geschichten. (15.4)</i> <i>In dem Moment in dem Hedy diese Bilder gezeigt hat, habe ich gemerkt wie chaotisch, durcheinander ich mich fühle. (13.3)</i>
<p>Thema 3: „Was nehme ich initial als erste Reaktion bewusst wahr?“</p>	
Fremdheit, Unbegreiflichkeit	<p><i>Es ist überwältigend an dem Ort eines solchen Verbrechens zu sein. [...] Aber auch wenn man den Ort abstrahiert und das fabrikartige Gelände in seiner neuen Form betrachtet, spürt man die Befremdlichkeit. (6.1)</i></p> <p><i>Am Anfang, als ich die Zäune und die Baracken aus dem Bus sah, war es absolut absurd jetzt hier zu sein. Fast so, als müsste ich mir immer wieder sagen, was hier alles passiert ist, realisieren konnte ich es nicht wirklich. (16.1)</i></p>
Intensität des affektiven Erlebens	<p><i>Im Moment fühle ich mich unglaublich verletztlich. Ich kann nicht genau sagen, woher es kommt. [...] Das unglaubliche Gräuelt, die Absurdität des Systems, die Energie, die Planung, die Arbeit machen mich fassungslos. (13.3)</i></p>
Bedürfnis zur Konfrontation	<p><i>Heute haben wir alle einen Umgang mit Auschwitz gefunden. Das ist wie mit der Kommunikation, man kann nicht nicht kommunizieren. Man kann genauso wenig nicht mit Auschwitz umgehen. (10.2)</i></p>

Thema 4: „Wie verarbeite ich? (kognitiv, affektiv)“	
Desorientierendes Dilemma, Ringen mit Grautönen	<p>Nur so kann ich mir der Komplexität der Thematik bewusst werden. Ich habe viel über Menschenbilder nachgedacht und was Mensch dazu treibt zu handeln. Ich glaube, dass in jedem Menschen etwas Böses steckt. Das ist nicht unmenschlich. Aber in jedem Menschen gibt es auch ein gutes Licht. Es gilt jetzt nur noch herauszufinden wann was zu Tage tritt und wenn. (6.4)</p> <p>Was ich dazu nach dem heutigen Tag & einigen anderen Erfahrungen denke ist, dass wahrscheinlich (fast) jeder Mensch demoralisiert werden kann - wenn man es Stück für Stück & stetig betreibt. Also erst kleine Grenzübertritte, die zwar als „unmoralisch“, aber noch nicht als „schlimm“ gewertet werden, welche dann aber „positiv verstärkt“ werden also z. B. verharmlost, gelobt etc. Und da diese „kleine“ Demoralisierung nun das „Maß der Dinge“ ist, kann im nächsten Schritt wieder eine kleine Stufe mehr abverlangt werden im Grenzübertritt & auch das wieder „gerechtfertigt“. Ich kann mir vorstellen, dass so, „den Stein langsam aushöhlend“ das Bewusstsein abhanden kommen kann oder jedenfalls stark gemindert. Das, was „normal“ war, verändert sich. Bald sind andere Dinge „normal“ - einfach aus Gewöhnung, statt aus bewusster Verschiebung. Ich halte das für sehr gefährlich. Weil es scheinbar unbemerkt geschehen kann. (9.2)</p>
Emotionales Erleben	<p>Wut. Wut auf den Wahnsinn. (4.1)</p> <p>Ich trage eine Wut in mir über Geschehenes [...]. (19.2)</p> <p>[...] fühlte ich mich sehr klein und schämte mich [...]. (6.1)</p> <p>Ein Tor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei“, umgeben von vielen Elektrozäunen. Ein Gefühl der Spannung und Beklemmung kommt über mich - was wird sich wohl in den Gebäuden finden? (8.2)</p> <p>Krzysztof's Geschenk möchte ich annehmen und meine Gefühle als Bild ausdrücken: In mir ist ein Tank voller Empathie, Toleranz und Liebe. Dieser Tank wird täglich und tröpfchenweise gelehrt, weil menschliche Anteilnahme oft ein Kraftakt ist. Krzysztof hat mit seiner Geschichte (und nicht nur er) diesen Tank randvoll gefüllt und mich, trotz allem Grauen & Schrecken, gestärkt und hoffnungsvoll gestimmt. So werde ich diesen Ort verlassen und mich noch lange erinnern. (27.4)</p>
Empathisches Erleben	<p>Ich hatte fast eine Art Anspruch an mich, alles hier spüren zu können, alles, die Realitäten, den Hunger, das absolute Leid, die Unmenschlichkeit. Aber so war es nicht, es sind die einzelnen Geschichten und Biographien, die ich zu spüren vermag. Ich stehe an Orten und versuche mir vorzustellen, wie sie damals aussehen mussten, es ist unvorstellbar für mich. (16.1)</p>
Meaning-Making	<p>Alles erscheint komplexer und chaotischer, je mehr Material offenbart wird... (8.1)</p> <p>Die Verantwortung, welche nicht nur das Wissen betrifft, sondern auch Konsequenzen tragen muss für das heutige politische Geschehen. Wo ich diese Überzeugungen schon mit nach Auschwitz brachte, wurde sie heute plötzlich auf tiefer emotionaler Ebene für mich spürbar, als hätte ich sie zuvor zwar gesagt aber nie recht begriffen. (26.3)</p>
Theme 5: „Was verarbeite ich? (spezifische Themen)“	
Reflexion über die medizinische Profession	<p>Was ich dazu nach dem heutigen Tag & einigen anderen Erfahrungen denke ist, dass wahrscheinlich (fast) jeder Mensch demoralisiert werden kann – wenn man es Stück für Stück & stetig betreibt. (9.2)</p> <p>Eine konkrete Sache, die mich sehr beschäftigt hat ist, [...] dass es „in Ordnung & ethisch korrekt“ wurde, Menschen aufgrund ihrer „Rasse“, Genetik & Herkunft/Glaubensgemeinschaft zu selektieren, für unlebenswert zu deklarieren & zu töten. [...] Ebenso ist es mir einmal mehr wichtig geworden, die in der Medizin immer wieder so hochgehaltene Objektivität kritisch & vorsichtig zu betrachten & einen bewussten Umgang mit ihr zu kultivieren, um nicht zu viel Distanz & vermeintliche Objektivität (die schnell auch in „Materialismus“ & Funktionalismus des Menschen abrutschen kann) in mein medizinisches Tun gelangen zu lassen. (9.4)</p>

	<i>Zwar sagt man, im Gesundheitssystem geht es um Gesundheit. Aber die zentrale Rolle spielt Geld. Und Macht. (4.1)</i>
Reflexion über meine professionelle Identitätsbildung	<i>Die Erfahrung mit dem aktiven – kleinen und großen – Widerstand, dem Nein-Sagen, hat mich sehr beschäftigt. Auch das möchte ich, sowohl in meinen privaten wie auch beruflichen Leben, stärken, sensitiv wahrnehmen & ausbauen. Also auch in berufspolitischen, wie auch ethisch schwierigen medizinischen (Alltags-) Situationen mehr meine ethischen & moralischen Stimmen sprechen lassen & zu diesen Stimmen stehen & dafür geben, statt sie aufgrund von hierarchischen Strukturen & Unsicherheit schweigen zu lassen & Dinge geschehen zu lassen, hinter denen ich nicht gut stehen kann. (9.4) Welche Bedeutung haben diese Fragen für mein spätere Zusammenarbeit in einem Team und einem Ort der Diversität, wie es ein Krankenhaus ist? (2.4)</i>
Reflexion über mich selbst als moralische Person	<i>Und, wenn jemand <u>blind</u> folgt. Aber ich tue es auch oft. Und wehre mich nicht. Ohne zu hinterfragen. Wach auf. <u>Jetzt!</u> (4.2) Am beeindruckendsten fand ich die scheinbar unerschöpflichen Ressourcen an Menschlichkeit, Mut und Willenskraft, welche Menschen an diesem Ort, im Angesicht von totaler Vernichtung eben jener Eigenschaften, zeigten. Und darum schließt sich für mich und meinen persönlichen Weg die Frage, wie ich diese Ressourcen anlegen kann, in mir. (1.4) So muss man sich quasi noch nicht mal „vor sich selbst rechtfertigen“, weil man es noch nicht mal wirklich selbst bemerken muss, wie sich stetig der moralische Sekundenzeiger auf die nächste Minute schiebt. Innerliche Fragen an mich: Wie kann ich sicherstellen, nicht selbst so einer „Gehirn- oder Moral-Wäsche“ unterzogen zu werden (äußerlich oder auch eigener innerlicher) kann ich Strukturen/Methoden/Möglichkeiten finden, die mir helfen, mich in regelmäßigen Abständen selbst zu reflektieren & zu hinterfragen, ob ich noch auf dem für mich moralisch „richtigen Dampfer“ bin? (9.2) Wie viel Monster steckt in mir? (12.2)</i>
Kultureller Kontext des Deutscheins	<i>Beeindruckt haben mich die, die Widerstand leisteten, sich auflehnten, auch wenn sie mit schmerzhaften Konsequenzen rechnen mussten. Beeindruckt hat mich Krzysztof [...], der uns seine Liebe und Zuneigung gab, obwohl er alles Recht hätte uns als Deutsche zu hassen. (27.4) Schlimm war es die Bilder zu sehen. Besonders der Korridor mit den Portraits der Häftlinge. Es war unfassbar bedrückend. Viele hatten eine starre Gesichtsmimik, ich fühlte mich so angeklagt, es war in jedem Blick bedrückend. (6.2)</i>
Philosophie des Menschseins, Existenzielle Fragen	<i>Wie kann man einen Menschen so grund-unempathisch kriegen, wie es notwendig war, dass SS-Offiziere- & -Ärzte solche Dinge tun konnten? Ist so eine menschenfeindliche Haltung bei jedem Menschen möglich zu entwickeln? Oder braucht es extremste Erfahrungen oder schon sehr frühe Prägungen in unmoralische Richtung? (9.2) Wo fängt also diese Krankheit an? Wo sind die ersten Anzeichen von Symptomen zu spüren? Ist nicht jede Art, jeder Versuch, jede Intention der Entmenschlichung, des Missbrauchs, der Verfolgung eines/r Anderen/Anderer schon eine innerliche Ausrichtung hin zu dieser „End-Stadium Krankheit“? Ist die innere Bewegung, die ein solch jemand in dieser Situation vollzieht, nicht stark verwandt/ähnlich zu der inneren Bewegung der SS/Nazi-Verbrecher der damaligen Zeit? (7.2)</i>
Dualität von Gut und Böse	<i>Wir lassen unseren Blick über die Weite des Geländes gleiten. Es ist warm und graues Sonnenlicht hebt sich von den taubenblauen Wolken ab. Ein Kampf zwischen Hell und Dunkel, wie er auch in jedem einzelnen Menschen stattfindet. Hier hat die dunkle Seite gesiegt, hier wurden die Herzen der Menschen schwarz. Und was ist mit den Herzen der Opfer? Was bedeutet dieser Kampf für uns Menschen heute? (11.1) Der Glaube an die Liebe und dem Guten mit dem Bewusstsein von dem potentiell Bösen in uns. (2.3) Kann ich mit diesem Erlebten und den gehörten Geschichten meine Welt und meine Sicht auf Geschichte in Gut und Böse einteilen. Müsste ich mir nicht für jede einzelne Akteurin und jeden Akteur die genauen Hintergründe und Beweggründe anschauen, bevor ich mir ein Urteil zurechtlege? (19.2)</i>

	<p>Trägt jeder das Potential zu „gut“ & „böse“ in sich? Je nach dem, was gefördert & genutzt wird, entwickeln sich verschiedenen Ausprägungen davon? (9.2)</p>
Missbrauch von Macht in der Vergangenheit	<p>Es war schwer sich vorzustellen, wie dort hunderte Frauen als Versuchsobjekte genutzt und getötet wurden. Ich frage mich wie es ein Arzt aushält so zu handeln. (6.2)</p> <p>Ärzte wurden aus 2 Gründen zu Mördern, entweder sie waren Psychopathen oder sie haben die Ideologien + die Rassenlehre, die ihnen beigebracht wurde, nie hinterfragt oder reflektiert. – Niemand sollte über Leben & Tod eines anderen entscheiden. (28.2)</p> <p>Ob da wirklich eine Überzeugung dahinter stand, Sinnvolles zu tun? Oder richtig zu handeln? Oder grenzenlose Distanzierung? Angst? Macht – Gier? (9.1)</p>
Aktuelle Relevanz	<p>Viele Situationen erinnere ich, in denen über bewusstlose, narkotisierte Patienten gespottet wurde [...] Mit wehrlosen Patienten die eigene (Über-)Macht genießen & ausnutzen. (9.1)</p> <p>Es ist ein verrückter Ort! Der Wahnsinn tobt hier. Macht spielt eine wichtige Rolle. Dominanz. Aggressivität! Macht spielt auch eine zentrale Rolle in Krankenhäusern und im Gesundheitssystem, Macht über das Leben. Zu entscheiden über das Leben von anderen. Über anderen stehen. [...] Wer die Macht hat, kann sich auch irrational und asozial verhalten. Und je mehr Macht man hat, desto unsinniger und wahnsinniger kann man sich verhalten. Es gibt Geschichten von Chefärzten, die schreien, spucken und operieren ohne wirkliche Indikation. Wer genug Macht hat, und auch nicht selber [...] hinterfragt. Macht hat auch was mit <u>Angst</u> zu tun! (4.1)</p> <p>Ich kenne Situationen, in denen ich gerne meine Überzeugung und Einstellung mehr hätte ausleben wollen, wobei ich aber gegen ein System oder „Vorgesetzte“ hätte das Wort erheben müssen. Das Risiko wäre ein Streit oder schlechteres Verhältnis zu den betroffenen Personen. Und so bleibe ich oft diplomatisch. Die Geschichten des Widerstandes haben mir gezeigt, dass es wichtig ist mutig zu sein und für seine Überzeugungen zu kämpfen. Ich bin heute in der glücklichen Situation, dass ich hiermit nicht mein Leben aufs Spiel setzen muss. (12.3)</p> <p>In Psychiatrien; psychiatrischen Krankenhäusern, die mit achtsamkeitsbasierten Methoden arbeiten, werden heute Studien durchgeführt und Auswirkungen an Patienten untersucht. Heute. Freiwillig und mit Aufklärung. Aber wie fundiert sind diese „Aufklärungen“? (11.2)</p> <p>Ich glaube, ein weiteres Mal mehr, dass die Pflege & Aufrechterhaltung von Empathie ein großer Schlüssel für Menschlichkeit ist. Ich denke, wenn genug Empathie für alle Menschen (egal welcher „Gruppe“) in einem Menschen vorhanden ist, kann verhindert werden, dass Unmenschlichkeit in großem Maße sich einschleicht. (9.4)</p>
<p>Thema 6: „Was nehme ich mit?“</p>	
Gewonnene Einsichten	<p>Überrascht hat mich, wieviel Positives man von diesem Ort mitnehmen kann. Es ist nicht nur ein Ort der Vernichtung und des Elends, sondern kann auch als Fundament für Neues, Besseres dienen. (25.4)</p> <p>Es hilft immer wieder an das Gute in sich zu glauben und sich treu zu bleiben. (28.4)</p> <p>Für mich besitzt dieser Impuls, diese Erfahrung existentielle Bedeutung, verstanden als Aufforderung bewusst und gewissenhaft danach zu handeln, danach zu streben, das Gute zu verwirklichen. [...] Zu lesen, reflektieren, zuzuhören und eine fundamental menschliche Haltung zu entwickeln, die in Krisen standfest bleibt, kritisch bleibt, immer den Menschen zugewandt ist, insbesondere dem Anderen, um damit schlussendlich ehrlich zu sich selbst und dem gewählten Berufs- /Lebensweg bleibt [...]. (1.4)</p> <p>Was mich verändert hat ist die Erfahrung der Nähe dessen, was geschehen ist. Es ist hier geschehen, nebenan, von und mit Menschen wie ich und du. (18.4)</p> <p>Ich war vor diesem Tag eher der Überzeugung Widerstand muss eine unmittelbare Wirkung auf die Änderung einer Situation haben. Doch mir ist der Künstler in starker Erinnerung geblieben, der das Schild „Arbeit macht frei“ entwarf. Es hatte keine unmittelbare Auswirkung auf die Situation, doch für mich macht es diesen Ort nun nicht zu einem Ort den die Nazis brutal & unmenschlich</p>

	<p><i>beherrschen, sondern zu einem Ort der, schon direkt beim Betreten zeigt, dass die Identitäten & der Widerstand der Häftlinge spürbar sind. Trotz ihrer Diktatur wird beim Betritt des Ortes deutlich gemacht, dass hier etwas verkehrt gelaufen ist; B. (Anmerkung der Autor:innen: das Zeichen mit auf dem Kopf stehenden „B“). Dies ändert nicht, dass Millionen Menschen starben. Doch nun sind sie keine reinen Opfer, sondern Widerstandskämpfer. Mit Identität & Ausdrucksstärke. (23.3)</i></p>
<p>Intention, das Gelernte für moralischen Mut und Verantwortung zu nutzen</p>	<p><i>Transformation: 1) Meine Urgroßeltern wurde in einem KZ ermordet. Ich weiß nicht wo, wann und wie. Paradoxerweise sind meine Onkel Historiker und trotzdem habe ich nie nachgeforscht. Das werde ich nun tun. (27.4)</i> <i>Ich wünsche mir - in diesem Moment stärker, als zuvor - selbst diese Kraft für Veränderung zu finden und nutzen zu können. In der Medizin und im Krankenhausalltag gibt es so viele Dinge, die mich stören, mich lähmen, mir Kraft ziehen - sollte ich nicht diesen Unmut bündeln und in Mut verwandeln? (19.4)</i> <i>Ich will mich später an dieses Gefühl erinnern, wenn ich Begegnungen mit Dehumanisierung habe. (6.1)</i> <i>Ein Gedankenkreis an Fragen, die man nicht lösen kann und ich muss lernen, ohne die Antwort zu leben und so etwas nie wieder geschehen zu lassen [...]. (28.2)</i> <i>Wenn es so sein sollte, dann will ich ab jetzt all meine Kraft und Mut dafür einsetzen in solchen Situationen (sei es im Krankenhaus/ therapeutischen Kontext, Im alltäglichen Leben oder sonst wo – durch andere oder gar durch mich selber!) dieser Bewegung etwas Entschlossenes entgegenzustellen! Gegen das Grauen von damals und heute und für die Liebe und das Gute im Menschen heute und morgen! (7.2)</i></p>